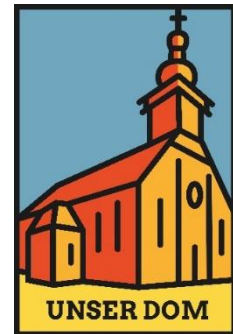


Röm.-kath. Pfarre Graz-Dom

Fastenpredigten 2026



Predigt von Mag. Niklas Müller zum 5. Fastensonntag am 22. März 2026

„Du bist aus unserer Mitte gegangen, aber nicht aus unserem Herzen.“

„Wenn ich tot bin, brauchst du nicht zu trauern. Meine Liebe wird mich überdauern und in fremden Kleidern dir begeben und dich segnen.“

„Begrenzt ist das Leben – unendlich die Erinnerung.“

Schwestern und Brüder, diese und viele ähnliche Worte finden sich auf den Partezetteln und Gedenkbildchen für unsere Verstorbenen. Sie sind der Versuch, irgendwie die Erfahrung des Todes in Worte zu fassen und trotzdem Hoffnung auszudrücken. Irgendwas muss doch bleiben – zumindest die Erinnerung. Diese Spannung zwischen Tod und Hoffnung begegnet uns heute auch in der Liturgie. Da sind diese Geschwister – Martha, Maria und Lazarus – Eine Familie mit dem Tod konfrontiert. Vielleicht hätten auch die Schwestern über ihren verstorbenen Bruder gesagt: „Du bist aus unserer Mitte gegangen, aber nicht aus unserem Herzen.“ – „Begrenzt ist das Leben – unendlich die Erinnerung.“

Der Wunsch auch angesichts des unausweichlichen Endes Hoffnung zu haben, ist alt. Vielleicht so alt wie die Menschheit selbst. Heute ist er uns sehr eindrücklich in der ersten Lesung begegnet: Der Prophet Ezechiel wird beauftragt über einen Haufen Knochen das Wort Gottes auszurufen. Dabei passiert das Unglaubliche: Leben regt sich im Leblosen. Der Herr verspricht: „Ich hole euch aus euren Gräbern!“ und: „Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig.“ Es wird deutlich, dass sich jetzt am Ende der Fastenzeit – jetzt, wenn das Osterfest nahekommmt – auch die Hoffnung wächst. Oder wie es Hans Urs von Balthasar zu Wort bringt: „Wäre einer auch seelisch tot ob seiner Schuld, der lebendige Gott ist größer als der Tod, seine Macht ist stärker als alle irdische Verwesung.“ Damit wird nicht nur ein leibliches Geschehen beschrieben, sondern auch ein geistliches: Wenn der Mensch sich von Gott trennt – oder klassisch gesagt: wenn er sündigt – stürzt er in den Tod. Doch setzt hier die Zusage Gottes an. Seine „Lebendigkeit ist stärker, sie kann den toten Gebeinen Leben und Kraft zurückgeben.“

Das bleibt – um es wieder mit Balthasar zu sagen – für das Volk des Alten Testaments „unerhoffbare Wirklichkeit“. Mit der Auferstehung Jesu beginnt sich das allerdings zu ändern. Was zuerst ein Versprechen für die ferne Zukunft war, wird nun plötzlich Wirklichkeit. So kann Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom sagen: „Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ Es gilt nur sich vom Geist Gottes leiten zu lassen. Die österliche Bußzeit ist ein Ort, um genau das wieder neu zu üben. Ich soll mich dieser Leitung anvertrauen und werde so einen Weg gehen, der durch leiblichen und geistlichen Tod zum Leben führt. Nicht

umsonst glauben wir, dass mit der Taufe für uns schon die Ewigkeit begonnen hat. Wenn ich versuche umzukehren und den Geist Gottes in mir wirken lasse, dann ist es keine Buße in Sack und Asche, dann braucht es kein trauriges Gesicht, sondern ich werde freudig vorangehen, weil ich weiß: Mich erwartet nicht der Tod, sondern das Leben.

Schwester und Brüder, es gibt heute noch eine weitere Begegnung mit Tod und Leben, nämlich die Auferweckung des Lazarus. Das letzte der sieben Zeichen Jesu im Johannesevangelium. Dem Evangelisten ist es ein großes Anliegen Jesus als den zu zeigen, der in die Welt gesandt wurde, um die Herrlichkeit Gottes sichtbar zu machen und diese Herrlichkeit für uns zu eröffnen. Dazu ist er bereit die Abgründe des Menschseins zu durchleben. Hier an dem Punkt, an dem er selbst den Weg zum Kreuz einschlägt, will er dem Tod begegnen. Er steht am Grab seines Freundes und weint – nicht als bloße Geste des Mitleids, sondern tief ergriffen. Er ringt mit der Trauer – wie Martha und Maria. Wie auch wir oft sucht der Blick Jesu in seiner Not Hilfe. Er sucht Gott den Vater und er betet. Und er ruft Lazarus aus seinem Grab.

Freilich – Lazarus wird wieder sterben. Es ist anders als die Auferstehung Jesu: Der Stein muss weggeräumt werden. Der zum Leben gekommene muss erst von den Leinentüchern befreit werden und er kehrt zurück zum „normalen“ Leben. Aber trotzdem ist es anders – Neu. Da war das Wort Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Da war das Bekenntnis der Schwestern: „Ja Herr ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ Wenn Lazarus nun wieder seinen Weg zum Grab beginnt, tut er das verwandelt – tut er das im Wissen, dass die Ewigkeit bereits begonnen hat. Auch wenn Martha und Maria wieder an seinem Grab stehen sollten, wird es anders sein. Sie wissen: Es bleibt mehr als Erinnerung – Es kommt Auferstehung. Es kommt DAS Leben.

Was wir an diesem Sonntag hören, ist eine deutliche Zusage von Gott her: Deine Not – auch wenn sie von deiner oder der Schuld anderer ausgelöst wurde – ist mir nicht egal! Jesus lässt das Grab öffnen und sprengt selbst die Grenze des Todes auf. Er setzt ein Zeichen: Du bist mir nicht egal! Und der Weg ist hier noch nicht zu Ende – Er geht weiter: Die Sendung Jesu führt ihn zum Kreuz – sie führt ihn nicht nur an ein Grab, sondern in das Grab. Er ist nicht nur getroffen vom Tod eines Freundes, sondern der Tod trifft ihn selbst. Es ist das deutlichste und größte Zeichen, dass Gott dir geben kann: Er gibt alles. Er gibt sein Leben, damit du lebst.

Jetzt stellt er auch dir die Frage: „Glaubst du das?“